Die “heilige Welt” bei Wolf von Aichelburg

Ioana Gabriela MATIU

This paper contains images created by Wolf von Aichelburg in order to emphasize his idea of "holy world." His philosophical vision on death is shaped by his conviction that death is a continuation of life. The paper focuses on several of Aichelburg’s poems which reflect this belief and interprets the occurrence of certain elements in his poetry just to reveal Aichelburg’s perspective upon death. To Aichelburg, all images are pathways to meditation on life, past and future. The present is language, expression which becomes poetry and illuminates past and future.

*Keywords: Aichelburg, **Heilige Welt**, literature, poetry, life, death.*

Georg Scherg spricht über eine physische Welt aus dem sich Aichelburg das Nützliche für seinem Wesen und Gewissen nimmt und somit ein eigenes geistiges Kosmos bildet.

In einem zentralen, programmatischen Essay[1] definiert Wolf von Aichelburg das Gedicht als “ein in einen Ausnahmezustand erhobenes Bruchstück Sprache”, als ”umgittertes, umzäuntes Schweigen”. Lyrisches Sprechen ist ihm ein Vollzug äußerster Konzentration, Fest und Feier der Sprache, diktiert von einem entschiedenen Formwillen und metaphorischer Präzision. Fast alle seiner Gedichte sind strophisch gebaut und metrisch gebunden: die Geburt des Reimes aus dem Geist der Form. Beispiele dafür sind folgende Gedichte: *Sankt Georg, Nacht in Genezareth, Die grosse Nacht, Pontus Echtinos, Mineralquelle, Der Sand, Die Worte, Grün, Am Wegrand.* Diese Gedichte entsprechen nicht nur der Form, sondern auch dem Titel nach Aichelburgs Wesen. Die Titel sind sugestiv und teilen uns von Anfang an etwas über Aichelburgs Lebenshaltung mit. Er war der Meinung, dass das Geheimnis im Religiösen gesucht werden sollte. Man kann nicht über eine Isolierung reden obwohl er viele Dinge aufgegeben hat. Man kann eher über eine gewisse Orientierung nach anderen Sinne der Welt und des Lebens reden und über den Wunsch der inneren Reflektion:

“Die Worte haben mich allein gelassen.
Ich hare aus in stummer Heiterkeit.

[1] *Zerklüftetes Poetenleben,* Badische Zeitung, Freiburg, 4.08.1984.

BDD-A19550 © 2015 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza”
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:51:50 UTC)

Auf niemand wart ich, nirgends mehr zu zweit.
Die Dunkelheiten warden mich erfassen." *(Die Worte*).

"Wer so wie Wolf von Aichelburg ununterbrochen geistig angesprochen wird und bei maximaler Konzentration auf Bedeutendes sich die Freiheit der Entscheidung bewahrt, wird die Ausdrucksformen einfach wechseln müssen, wenn er auf die Fragen, die ihn beschäftigen, wirklich antworten will"[2].

"Der kleine Wegrandbaum weiß es nun auch.
Nur wenig Frühlinge hat er erlebt.
Doch weiß er, wenn die Gnade niederschwebt
Aus Urerinnern heiligstummen Brauch." *(Am Wegrand).*

Die Welthaltung des Dichters, die im Grunde genommen in seinem poetische Gesamtsschaffen unverändert bleibt, wird in meditativen, philosophischen Gedichten, die das stilisierte Landschaftselement als poetisches Bildmaterial einsetzen, besonders deutlich: *Ölbaum, Lago Trasimeno, Einsamer Baum, Weiden, Die Fichte, Bauerngarten.*

Die Motive des Wassers und des Spiegels gestaltet der Dichter immer wieder als Gleichnisse allgemein menschliches Seins:

"Im Meer sind viele giftige Essenzen,
Das blaue Jod, das graue Salz, versiegt" *(Verwandlung).*

Das Meer hat noch eine ganz besondere, intime Bedeutung. In geheimsten Tiefen seiner Natur verankert, man möchte sagen, in seiner samenschaffenden Kraft, "ist es das Sinnbild, das Element, das seine Fühl- und Bildwelt speist, das Ursinnbild seiner Natur, wie es für Hölderlin vielleicht der Ather, für Goethe die Sonne war"[3].

"Im Wasserspiegel steigt es wieder an
verzaubert, heil und farbig, findet Ruhe
im spiegelnden Verschweigen, atmet aus." *(Lago Trasimeno).*

Die Meer-Gedichte Aichelburgs stellen in der rumäniendeutschen Lyriklandschaft einen Sonderbereich dar, der auch die Sonderstellung des Autors in dieser Landschaft mitbestimmt. *Im Meer* haut das Ruhe-Bewegung-Motiv zum Thema und die Ruhe als Urzustand zur Hinsicht:

"Wir aus den Tiefen, wir warten und winken,
wir bergen die Schiff, die frachten, die sinken,
wir hüten die Woge, die Stürme, die Flut:
wir bleiben im Grunde: die Ruhe ist gut!" *(Im Meer).*

Der Mensch sehnt sich nach den Irrdischen: *In die Schwere sehn ich mich hinein (Sirenen).* Die menschliche Sehnsucht ins All wird ganz direkt ausgesprochen.

[2] Elisabeth Axmann, *Ein Spiel mit Masken.*

[3] Herta Müller, *Die Naturlyrik Wolf Aichelburg. Sprachliche und formale Mittel*. *Lucrare de licență*, 1976, p. 51.

BDD-A19550 © 2015 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:51:50 UTC)

Aichelburgs Dichten sucht gerade "diesen Geheimniszustand sprachlich zu erfassen, das Äußere ist ihm dabei nu rein Speigelbild eines Inneren"[4]. Die Bildhaftigkeit seinser Gedichte läuft fast immer auf das Geheimnisvolle hinaus, sie ist immmer wieder gleichnishaft. Dabei bleiben – wie in jedem guten Gedicht – mehrere Möglichkeiten der Deutung offen ode res ist kaum deutbar.

Herta Müller[5] meint, dass im modernen Gedicht mehr gesagt wird als dem Wort direkt enthaftet, es tritt die sprachliche Verfremdung ein. Das Prinzip der Spachmagie, das in der deutschen Lyrik schon mit Novalis einsetzt, ist die Neubegründung des dichterischen Sprechens, das Hinwegkommen über eine Sprachnot, die an die Grenze des Verstummens langte. Nur durch Sprachmagie ist die höhere, über dem Wort stehende Funktion der Sprache verwirklichbar geworden: das Unbekannte hinter dem Wort aufleuchten zu lassen.

Für das naturmagische Gedicht ist der Geheimniszustand der Gegenstände wichtig, die Magie der grünen Stofflichkeit. Die Menschenlosigkeit führt zu diesem Schweigen in der Natur.

„Der Schweigende ist ohne Tod
Das erste Wort gebar die Not." *(Grün).*

Das feuchte Element, das Humide, das zur unteren immer fortdrängenden Nacht gehört, wird vielfach in das Gedicht eingebaut. Aichelburg sieht im Humiden die unter oder über der Erde drängende Ewigkeit, in deren Schoss das Dasein immerwährend kommt und geht, wo Entstehen und Vergehen gleichseitig stattfindet und gleichgesetzt werden darf.

„Eines Wächters Trost und Wissen
über Meeresfinsternissen
rettet dich vor dem Versinken." *(Nacht in Genezareth).*

Der Tod des Einzelnen bleibt nur ein *kleiner Tod,* aber ebenso schmerzlich wie das große Sterben. Das Ei ist das Embryo, das nicht in den Mut erlebt eingeschlossen werden kann:

„Gesprenkeltes Vogelei,
Oh, längst nicht mehr in Hut
der großen Mutterglut…" *(Kleiner Tod).*

Dem Tode ausgeliefert scheint es keine Rettung mehr zu finden und keine Rechtfertigung vor dem Sterben zu haben, als seine primitive, unversiegbare Lebenslust, seine innere, ungeschriebene Mission, Dasein zu werden und Welt zu erneuern.

In den oben erwähnten Gedichten kann man sehr leicht Aichelburgs existentielle Problematik erkennen. Takt und Ton führen irgendwo durch eine immer gleichgeartete leierhafte, beschwörende Wiederholung hinüber in die Absurdität. Aichelburgs eigene Interpretation des Gedichtes *Der Regen* lautet: „ein Gedicht, das das Wasser als Weiche, Ungestalt, Ewiges lobt. Der Regen ist eine

[4] Ilse Lauer, *Pontus Euxinus*, *Neue Literatur*, Bukarest, 29, H. 11, S. 99-102, hier S. 101.

[5] Herta Müller, *Die Naturlyrik Wolf Aichelburg. Sprachliche und formale Mittel.* Lucrare de licență, 1976, p. 6.

BDD-A19550 © 2015 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:51:50 UTC)

unendliche Gestalt. Er wird so angesprochen wie die Woge; er ist das Mütterliche des Kosmos…"[6].

„er ist die leiseste Gewalt
er ist der Tod, der nie vergisst
der kommt, vor dem kein Plan besteht,
der, wenn er will, vorübergeht." *(Der Regen).*

Der Regen wirkt nicht bedrohlich; von Zerstörung und Unheimlichkeit ist in der Interpretation des Autors nichts erwähnt.

Für Aichelburg bedeutet Sterben ein ununterbrochener Kreislauf. In den Gedichten liegt eine nie ausgesprochene Mahnung: Messe dem Verlieren an Materiellen und Nichtgreifbarem, auch wenn es dir weh tut, keine zu große Bedeutung zu. Denke, auch wenn du leidest, denn auch durch Leiden kannst du die große Welt nicht ändern[7]. Daher ist der Urzustand – Ruhe nicht in sich geschlossen und allgegenwärtig. Er kann in und durch den Zustand Bewegung bestehen, weil er eine Seite, eine Variante dieses Zustandes ist und umgekehrt. In dieser Beziehung Ruhe-Bewegung ist keiner der beiden Faktoren primär oder sekundär. Sie sind ein und dasselbe Phänomen zu verschiedenen Augenblicken und Zeitpunkten:

„Gefangen! Schweigend liegt der Sonnenbahn
auf Land und Meer. Kein Flügel spendet Mühle,
kein Segel flimmert, keine Welle spielt …" *(Mittag).*

Ruhe und Bewegung, Ruhe und Schrei sind die Urformen des Daseins. Sie lösen einander ab und werden so nicht müde, oberstes Verwandlungsgesetz der Welt zu sein. Die Gedichte beweisen - so wie die oben erwähnten Verse zeigen - dass das Werthaltigste dieser Welt nicht gedeutet werden kann, dass die Welt keine erkennbare, geistige Ordnung ist, sondern, dass in den konkreten Vorgängen Ruhe und Bewegung, Ruhe und Schrei, geheimnisvolle, allmächtige Kräfte gespürt werden. Herta Müller deutet am Ende ihrer Lizenzarbei,t dass jedes sinnlich wahrgenommene Bild für den Autor ein Sprungbrett in die Meditation wird. Die Dinge erwecken, durch ihre gegenseitigen Beziehungen zueinander die Frage nach ihrer Vergangenheit und Zukunft. Die Gegenwart ist der sprachliche Augenblick, der zum Gedicht geworden ist, der auch die beiden anderen nur dem Scheine nach extremen Pole, Vergangenheit – Zukunft beleuchtet.

Bibliographie

Aichelburg, Wolf, *Gedichte/Poezii*. Sibiu: Editura Hermann, 1996

Axmann, Elisabeth, *Ein Spiel mit Masken*, copie din arhiva IKGS München Sienerth, Stefan, Überleben mit Literatur. În: Karpatenrundschau, nr. 2150, 6 august 1992

Lauer, Ilse, *Pontus Euxinus*, Neue Literatur, Bukarest, 29, H. 11

Zerklüftetes Poetenleben, Badische Zeitung, Freiburg, 4.08.1984

[6] *Ibidem*, p. 65.
[7] *Ibidem*, p. 69.

BDD-A19550 © 2015 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:51:50 UTC)